

Zwölftes Kapitel.

In der gemeinsamen Natur sollt' alles
Frucht bringen ohne Müh' und Schweiß; Verrath, Betrug,
Schwert, Speer, Geschütz, Nothwendigkeit der Waffen
Gib's nicht bei mir; es schaffte die Natur
Von freien Stücken alle Hül' und Fülle,
Mein schuldblos Volk zu nähren.

Shakspeare.

Die nächsten zehn Tage verwendete Mark Woolston fast ausschließlich auf weitere Untersuchungen. Indem er über den Kanal um das Riff fuhr, welchen er den „Meerarm“ nannte — denn der junge Mann pflegte oft mit sich selbst zu sprechen — erreichte er die Seewand, von der aus er einen weiten Ausflug nach Osten machte. Er konnte jetzt trockenen Fußes über die Riffe gehen, unter denen er kürzlich noch mit der Bridget umhergefahren war, obgleich der Schiffskanal, durch welchen er mit Bob den Rancocus gebracht hatte, noch immer bestand. Die beiden Bojen, welche die enge Durchfahrt bezeichnet hatten, lagen hoch und trocken, und der Anker, vor welchem das Schiff ritt, nachdem es sich über die Klippen in tief Wasser geschlagen hatte, war der Oberfläche so nahe, daß man den Schaft mit der Hand erreichen konnte.

Der Charakter des Landes in der Richtung gegen den Wind unterschied sich wenig von dem des gegenüber liegenden Strichs. Große Teiche oder Seen mit Salzwasser, Schlamm- oder Sand-

niederschlag theilweise in beträchtlicher Ausdehnung und Höhe, Sunde, Buchten und Meeresarme, hin und wieder felsige Hügel, die sich fünfzehn oder zwanzig Fuß über der Hauptmasse erhoben — dies waren die bezeichnenden Eigenthümlichkeiten. Mark setzte seine Untersuchung gegen den Wind hin zwei Tage fort und kam seiner Schätzung nach bis zu der Stelle, auf der er während seines Kreuzzugs in der Bridget umgewendet hatte. Da ihm der Weg durch Kanäle, Schlamm u. s. w. sehr erschwert wurde, so beschloß er, am Nachmittage des zweiten Tages wieder zurückzukehren, sich mit Mundvorrath zu versehen und im Boot weiter hinauszufahren, um sich zu überzeugen, ob er in dieser Richtung nicht das offene Wasser gewinnen könne.

Am Morgen des vierten Tages nach dem Erdbeben, welches die Gegend um ihn her so ganz und gar verändert hatte, trat er seine Reise in der Bridget an. Er bildete sich seinen Kurs windwärts, verließ den Meeresarm vermittlest eines schmalen Durchgangs und gelangte an eine Biegung, von welcher aus sich das Ufer mehrere tausend Ruthen in der Richtung von Nord nach Ost fast völlig gerade hinzog. Diese Durchfahrt oder der Sund, wie wir sie nennen wollen, war etwa zwei Ruthen breit und hatte überall Wasser genug, so daß das größte Schiff darin schwimmen konnte; unser armer Einsiedler gab daher der Hoffnung Raum, auf diesem Wege könne ein Schiff bis an die Seite der Krater-Insel gelangen, obschon für ihn nur geringe Aussicht vorhanden war, daß er einen solchen Zufall je erleben werde.

Etwa drei Seemeilen von dem Krater theilte sich der „Hoffnungskanal“ — wie Mark diese lange und gerade Durchfahrt nannte — in zwei Arme, von denen der eine vollkommen nordwärts verlief, der andere aber, so weit das Auge reichen konnte, eine südöstliche Richtung einschlug. Mark nannte den Felsen an dieser Theilung „Gabelspitze“ und schlug den letzteren Weg ein, der am meisten Aussicht zu versprechen schien und auch durch den Wind be-

günstigt wurde. Die Bridget lavirte daher in der Gabel und steuerte ziemlich dicht an dem Wind südöstlich weiter. In den Hoffnungskanal mündeten mehrere andere ein, und gegen Mittag wählte Mark einen derselben, nach welchem er scharf nordöstlich umholen mußte. Das Wasser war tief und anfangs stark zweihundert Ruthen bereit; nachdem er aber ungefähr eine Seemeile fortgesteuert war, schien sich das Fahrwasser mit einemmale in einem ovalen Becken zu endigen, das in seiner größten Breite fünfhundert Ruthen messen mochte und im Osten von einem Klippengürtel begrenzt war, welcher sich etlich und zwanzig Fuß über das Wasser hob. Der Boden dieses Beckens bestand aus schönem Sand, und die Wassertiefe betrug Mark's Messungen zufolge fast gleichförmig acht Faden. Menschliche Kunst hätte keinen bequemeren oder sicheren Ankerplatz für Schiffe herstellen können, wäre ein Eingang dazu und überhaupt eine Verlockung zum Besuche vorhanden gewesen.

Nachdem Mark etwa eine halbe Stunde in dem „ovalen Hafen“ — wie er ihn nannte — umher gefahren war, fiel ihm auf, daß die Oberfläche des Wassers durch eine leise Wellenbewegung aufgeregt wurde, die vom nördlichen Ende herzukommen schien. Er lavirte mit seinem Fahrzeug, um nach dieser Richtung zu steuern, und fand, als er daselbst anlangte, eine Durchfahrt von ungefähr hundert Ellen Breite. Der Wind begünstigte die Einfahrt, und unmittelbar darauf fühlte Mark unter seinen Bugen den langen Wellenschlag des offenen Meeres. Anfangs erschrak Mark über dem Getöse der Wogen, welche in die Felshöhlen stürzten, und erzitterte für sein Boot, welches ein einziger Anprall gegen diese felsige Küste zerschellen konnte. Er war jedoch ein zu besonnener Seemann, um unnöthigerweise von einem Zwecke abzustehen, weshalb er weiter steuerte und bald darauf die Entdeckung machte, daß er, wenn er zeitig lavirte, die Klippen unter seinem Lee umluven könne. Nach zwei oder drei kurzen Streckungen kam Mark ungefähr zweihundert Ruthen windwärts von einer langen Reihe oder Küste dunk-

er Felsen, die sich zwanzig bis fünfundzwanzig Fuß über das Wasser erhoben, welches hier ohne Frage zum offenen Ocean gehörte. Nachdem er beigelegt hatte, warf er sein Loth aus, konnte aber mit vierzig Faden keine feinen Boden erreichen. Seewärts von ihm lag Land oder Fels, windwärts dagegen, wie auch nach vorne und im Stern, überall klares Wasser. Dies war also die östliche Grenze der früheren Untiefen, die jetzt als trockenes Land da lagen, und hier war der Mancocus, ohne daß seine Offiziere etwas davon ahneten, zuerst in die Klippen eingelaufen, aus denen er seitdem nicht mehr hatte herausgebracht werden können.

Es war nicht leicht, den Abstand der Mündung des ovalen Hafens bis zum Krater mit Genauigkeit zu schätzen, und wenn Mark nach seinem Auge sowohl als nach der Zeit, welche er zur Fahrt gebraucht hatte, sich ein Urtheil bilden wollte, so meinte er, die Entfernung in gerader Linie zu zehn Seemeilen anschlagen zu müssen. Er konnte jedoch weder des Gipfels noch der Masten seines Schiffes ansichtig werden, während dagegen der ferne Pit mit seiner dunkeln Rauchsäule als unverwischliche Landmarke dastand. Der junge Mann mochte sich in offener See etwa eine Stunde umgetrieben haben, während welcher er allmählig vom Lande abgekommen war, um sich von der schroffen Küste klar zu halten: als er sich besann, daß es Zeit zum Umkehren sein dürfte. Es gehörte viel Entschlossenheit dazu, unter den obwaltenden Umständen nach den Klippen einwärts zu laufen, denn der Wind blieb so frisch, daß Mark Riffe in die Segel legen zu müssen glaubte. Allerdings war auch anzunehmen, daß an dieser Küste stets eine schwere Brandung rollte. Ueberhaupt läßt sich die Gewalt der Wellen, die ihre ganze Macht an senkrechten Felsen erschöpft, besser denken, als schildern. Der unablässige Zusammenprall des festen und flüssigen Elements erzeugte ein stätiges Gebrüll an dem ganzen Gestade hin, und wenn die See durch ihr Eindringen in eine Höhle die Luft plötzlich verdrängte, so erinnerten die Töne an die, welche ein ge-

waltiges Thier im Schmerz oder im Zorn ausstößt. Natürlich flog die Sprüh hoch auf und die ganze Reihe schwarzer Klippen war mit weißen Schaumtheilchen bedeckt.

Mark hatte es unwillkürlich verabsäumt, auf die Merkzeichen seines Einlasses zu achten, und besaß daher kein anderes Mittel, ihn wieder aufzufinden, als daß er sich nach einer Stelle umsah, wo die weiße Brandungslinie unterbrochen war. Er erinnerte sich jedoch, daß der Kanal nicht unter einem rechten Winkel, sondern schief gegen die Küste hinlief, und es war daher recht wohl möglich, daß er kaum hundert Fuß von seinem Fahrwasser abstand, ohne es zu sehen. Unser junger Schiffer zögerte nicht, hierüber Ueberzeugung einzuholen, denn er steuerte nach dem Punkte einwärts, wo er den Zugang zu finden erwartete. Aber obschon er sich der Küste so weit näherte, als er es wagen durfte, konnte er doch nichts von dem Kanal entdecken. Das Hin- und Herfahren einer Stunde hatte eben so wenig günstigen Erfolg. Da nun der Gedanke in offener See leewärts und windwärts vor einer so unwirthlichen Küste übernachten zu müssen, Mark durchaus nicht angenehm war, so beschloß er, so lange es noch hell war, nordwärts zu steuern und einen anderen Eingang aufzusuchen.

Er lief vier Stunden lang an den dunkeln Fels durch die Sprüh des Oceans weiß gefärbten Klippen hin, ohne einen Punkt zu entdecken, an dem nur ein Boot landen können. Da er jetzt den Wind vom Sterne her hatte und seine Segel ausgerefft waren, so glaubte er, in dieser Zeit wenigstens zehn, wo nicht zwölf Seemeilen zurückgelegt zu haben, und dieser Umstand bot ihm ein Mittel dar, die Ausdehnung seines neuen Gebiets zu bemessen. Um fünf Uhr Nachmittags erreichte er ein Cap oder einen Vorsprung, wo sich die Küste plötzlich westwärts wendete. Dies war also der nordöstliche Winkel der ganzen Formation, und Mark nannte ihn „Nordostkap.“ Das Boot holte jetzt um und lief abermals eine Stunde westlich mit einer Neigung gegen Norden, wobei

es sich stets an die Küste hielt, die nach Umluvung des Caps nicht mehr gefährlich war. Die Wellen brachen sich natürlich an dem Felsen, aber, weil ein Lee vorhanden war, nur unter dem Einfluß der stätigen Meeres-Undulationen. Auch die Gewalt des Windes war jetzt weniger fühlbar, und Mark konnte, obschon die Bridget seit dem Umholen all ihr Tuch führte, mehrere mal anhalten, um die scheinbare Zugänge zu untersuchen.

Es war schon zu spät, als daß er hoffen konnte, in dieser Nacht die Heimath zu erreichen, denn eine Fahrt durch unbekannte Kanäle nach Einbruch der Dunkelheit war ein Unternehmen, das ein Mann, welcher zum Untersuchen ausgezogen war, nicht wagen durfte. Mark beschränkte daher seine Nachforschungen auf das Auffinden eines Places, wo er bis zur Wiederkehr des Tages liegen bleiben konnte. Er hätte zwar unter dem Lee der Felsen dies auch in freiem Wasser ohne Gefährde thun können, aber er zog es doch vor, sich wo möglich zwischen den Inseln zu bergen, um während seines Schlafes nicht dem offenen Ocean preisgegeben zu sein. Nach der ungemeinen Hitze des Tages war der Abend kühl und angenehm geworden, und die Sonne ging eben unter, als das Boot ein niedriges Vorgebirg umluchte. Mark hatte sich schon vorgenommen, sich unter das Lee desselben zu begeben und einen Enterhafen ans Land zu werfen, damit er die Nacht über fest liege, als im Augenblick des Umluvens eine Oeffnung in der Küste sein Auge begrüßte. Sie schien ungefähr hundert Ruthen breit zu sein und bot einen halben Kanonenschuß weit innerhalb der Mündung vollkommen glattes Wasser. Das Steuer wurde gesenkt, Mark holte die Schoten nach hinten, und die Bridget luvte in den Hafen, die Bucht oder den Sund ein — denn man konnte noch nicht wissen, welche von diesen Bezeichnungen der Ort eigentlich verdiente. Mark steuerte zwanzig Minuten lang durch den Kanal hin, als er sich plötzlich in ein Becken von beträchtlichem Umfang ausdehnte. Es stand ungefähr eine Seemeile von der Küste ab und mochte in sei-

ner Länge zwölfhundert, in der Breite sechshundert Ruthen messen. Das Boot war an der Wetterseite eingefahren, an welcher sich ein langes, weites Sandgestade zeigte, und unser Schiffer steuerte eine Weile fort, bis ihn der Anblick einer Quelle bewog, das Steuer niederzulassen. Die Bridget machte eine kurze Wendung und legte sich sanft an's Ufer, worauf Mark einen Enterhafen in den Sand warf und an's Land sprang. Das hervorsprudelnde Wasser war süß, kühl, und in jedem Betracht köstlich. Dies war wenigstens die zwanzigste Quelle, die unser Freund den Tag über gesehen, obschon er das Wasser der übrigen nicht gekostet hatte. Das neugeborne Ufer trug ganz das Aussehen, als sei es schon seit Jahrtausenden der Luft ausgesetzt gewesen. Der Sand war vollkommen rein, von schönem Goldglanz und mit Muscheln von der verschiedensten Farbe und Größe bestreut. Nur die Ausdünnungen ihrer Bewohner zeigten an, daß sie erst kürzlich gestrandet waren. Dies war indeß ein Uebelstand, welchem ein einziger Monat abhelfen konnte, und unser Schiffer nahm sich vor, bald eine zweite Fahrt nach der von ihm so genannten „Muschel-Bai“ zu machen, um sich in den Besitz von einigen ihrer Schätze zu setzen. Allerdings war er nicht in der Lage, sie vor den entzückten Augen seiner Bridget auszubreiten; aber er konnte doch seine Kajüte damit zieren und sich dabei denken, daß sie seine Raritäten mit ansehe. Nachdem er sich an der Quelle gelabt und auf den Klippen oben sein Nachteffen versorgt hatte, brachte er im Boot die Matratze, die er für einen solchen Zweck mitgenommen, in Ordnung und legte sich schlafen.

Am andern Morgen wurde die Bridget wieder in Gang gebracht, aber erst nachdem ihr Eigenthümer ein Bad genommen und gefrühstückt hatte. Den ersteren Genuß verschaffte sich unser Freund jeden Morgen und hin und wieder auch des Abends, namentlich wenn er sich den Tag über sehr angestrengt hatte, weil er sich auf ein Abendbad stets der süßesten Ruhe erfreuen konnte.

In allen diesen Beziehungen hätte Niemand glücklicher sein können. Es fehlte ihm nicht an Lebensmitteln, da er nicht nur für sich, sondern auch für seine Thierwelt mehr hatte, als er brauchte, und was Kleidung betraf, so war ein unerschöpflicher Vorrath vorhanden, da ein Theil der Ladung aus groben Baumwollen-Jacken und Beinkleidern bestand, welche gegen Sandelholz umgetauscht werden sollten. Hiezu kam endlich noch das köstliche Wasser in nie verhoffter Menge. Die kürzlichen Umwandlungen hatten Mark in den Besitz eines Gebietes gesetzt, dessen Erforschung ihn allein schon Monate beschäftigen konnte — eine Aufgabe, die er sich zuvörderst ernstlich angelegen sein ließ. Gott war hier, wie überall, und diese Betrachtung gewährte unserm Einsiedler den köstlichsten Trost. Täglich und stündlich unterhielt er jetzt im Geiste einen unmittelbaren Verkehr mit seinem Schöpfer — nicht in kalten nichtsagenden Formen und Gemeinplätzen, sondern aus sehnsüchtigem Herzen und mit jenen Gefühlen der Liebe und Ehrfurcht, die bloß der lebendige thätige Glaube unter dem Einflusse des göttlichen Geistes in der menschlichen Brust zu wecken im Stande ist.

Nach Kreuzung der Muschelbai fuhr die Bridget einige Stunden in südwestlicher Richtung durch einen breiten Kanal hin, bis dieser sich mit einem andern vereinigte, — ein Zusammenfluß, in welchem Mark augenblicklich seine Gabel erkannte. Einmal an der Gabelspitze angelangt brauchte er bloß dem Fahrwasser des vorigen Tages zu folgen, um das Riff zu erreichen. Der Krater war von hier aus sichtbar und konnte deshalb unserm Abenteurer als Bock dienen, wenn er eines solchen Beistandes bedurft hätte, was übrigens nicht der Fall war, da er jetzt die früher bemerkten Gegenstände vollkommen gut wieder erkannte. Gegen zehn Uhr fuhr er neben dem Schiff auf, wo er Alles fand, wie er es verlassen hatte. Er zündete Feuer an, bereitete sich Lebensmittel, die für einen zweiten Kreuzzug ausreichen konnten, und stieg dann in die

Kreuzbäume hinauf, um sich den Stand der Dinge gegen Süden besser zu betrachten, als es bisher möglich gewesen war.

Die große dunkle Wolke, die so lange über der neuen Vulkanmündung geschwebt hatte, war jetzt verschwunden und hatte einer anderen von gewöhnlichem Umfang Platz gemacht, gegen welche von dem Krater eine dünne Qualmströmung aufstieg. Natürlich war die umgebende Atmosphäre klar, und der Blick konnte frei bis an den Horizont schweifen. Der Pic bot in der That einen erhabenen Anblick, da er ohne allen Hintergrund aus dem Meere aufstieg. Mark begann jetzt zu denken, er müsse sich doch in der Höhe verrechnet haben, und der Vulkan dürfte sich nicht tausend, sondern zweitausend Fuß über die Wasserfläche erheben. Da stand er jetzt in aller seiner Herrlichkeit, zwar in blauen Duft gehüllt, aber schroff und edel. Der Krater befand sich stundenweit jenseits, und der junge Mann gewann jetzt die Ueberzeugung, daß er die Spitze desselben noch nicht gesehen habe; auch mußte er nunmehr die Entfernung des „Vulkanpic,“ wie er den Berg nannte, zu wenigstens zehn Seemeilen anschlagen. Nachdem er eine volle Stunde auf den Kreuzbäumen gesessen, und die großartige Landschaft mit einem Genuße betrachtet hatte, wie nur je ein Kenner ein Gemälde oder eine Statue studirt, beschloß er, unverweilt die Bridget nach diesem Plage hin unter Tuch zu bringen. Dieser Ausflug hatte für ihn denselben Reiz der Neuheit und des Wechsels, welchen eine Reise vom Land nach einer Stadt dem seiner Umgebung überdrüssigen Weltmann bietet, wenn er nach der Langenweile eines Sommeraufenthalts in seinem Landhaus sich wieder nach den Vergnügungen seines alten Wohnplatzes sehnt. Und Neuheit war hier wirklich in Folge des Wechsels, der in der unmittelbaren Umgebung stattgefunden, in großartigem Style zu finden, so daß unser Freund eine volle Woche in einem Zustand stätiger Aufregung erhalten wurde, obschon ihm nichts ein so hohes Interesse bot, als der plötzlich entstandene ferne Berg an einem Hori-

zont, den er fast achtzehn Monate mit Ausnahme der Wolken stets leer gesehen hatte.

Am Nachmittag traf Mark alle seine Vorbereitungen für diese ihm so hochwichtige Fahrt. Die Zeichen eines fortdauernden Kampfes im Innern der Erde hatten völlig nachgelassen und sogar das Getöse, welches er in der Stille der Nacht zu hören vermeinte, war nicht länger vernehmlich. Er besorgte deshalb von dieser Seite her keine weitere Gefahr, obschon in der Rundgebung der Naturgewalten, deren Zeuge er so kürzlich gewesen, eine ehrfurchtgebietende Majestät lag, welche ihn bei dem Näherkommen an den Hauptschauplatz der jüngsten Ereignisse mit einer geheimen Beflommenheit erfüllte. Unser Riffer dachte so unablässig an den nächsten Morgen und seine möglichen Folgen, daß er mehrere Stunden nicht zu Schlaf kommen konnte, obschon er bei seinem frühen Erwachen sich völlig gekräftigt fühlte. Eine Stunde später saß er in seinem Boote und trat die Fahrt an.

Nach dem, was Mark Tags zuvor von den Kreuzhölzern aus gesehen hatte, mußte er jetzt in eine ganz neue Richtung steuern, und er glaubte, er könne ins offene Meer hinauskommen, wenn er einen genau südlichen Kurs verfolgte. Um für diesen Zweck in das scheinbar beste Fahrwasser zu kommen, mußte er durch den schmalen Kanal zwischen dem Riff und der großen Klippenreihe steuern, welche er den Tag nach dem Erdbeben durchstreift hatte. Natürlich mußte die Brücke weggenommen werden, um den Bootsmast durchzulassen, aber dies machte Mark keine Sorge. Er hatte Abends zuvor nach seinem Viehstand gesehen und sich überzeugt, daß es ihm an nichts gebrach. Auch die Hühner waren Visitationen halber nach dem neuen Gebiet hinübergegangen, und selbst Kitty hatte ihren Weideplatz auf dem Gipfel verlassen, um zu sehen, aus was jenseits von ihrem alten Tummelplatze die Welt gemacht sei. Allerdings war dieser Strich in Gesellschaft ihres Gebieters schon einmal von ihr begangen worden, aber eine ein-

zige Reise stellte sie eben so wenig zufrieden, als sie der Neugierde jedes anderen weiblichen Geschöpfes genügt haben würde.

Hinter der Brücke kam das Boot in einen langen schmalen Arm, der sich wenigstens zwei Seemeilen weit in gerader Richtung nach dem Vulkans-Pic hin erstreckte. Als sich Mark dem Ende dieses Wasserstreifens näherte, sah er, daß er in eine beträchtliche Bai einfahren mußte, welche größer war, als alle übrigen, die er bis jetzt auf seiner Insel, oder — um richtiger zu sprechen — auf seiner Insel-Gruppe gesehen hatte. Auf der einen Seite derselben zeigte sich eine große Fläche, welche nach Mark's Schätzung wohl tausend oder zweitausend Acres betragen mochte, und die Farbe derselben war so verschieden von Allem, was er bis jetzt wahrgenommen, daß er sich veranlaßt sah, zu landen und eine Strecke weit zu gehen, um die Erscheinung zu untersuchen. Als er den Rand erreichte, fand er ein sehr seichtes Becken mit Schlammgrund, auf dem noch ein oder zwei Fuß Salzwasser stand, während auf der Oberfläche ein filziges, zehn oder zwölf Zoll dickes Gewebe von Seetangen schwamm. Mark hätte auf dieser dichten Haut fast gehen können, und er nannte den Platz wegen seines grünen Aussehens die „Prairie.“ Eine solche Ansammlung von Seegrass konnte nur von den Strömungen herrühren, welche es wahrscheinlich vor dem Erdbeben nach diesem Becken gebracht haben mußten. Das Vorhandensein des Schlammes sowohl, als die Höhe der umliegenden Klippen, von denen viele ohne Zweifel schon vor der Thätigkeit des Vulkans aus dem Wasser hervorgeragt hatten, dienten dazu, diese Ansicht zu bestätigen.

Nachdem Mark sein Fahrzeug durch viele Kanäle von größerer oder geringerer Breite, in denen er gelegentlich auch fehlfuhr, gebracht hatte, erreichte er gegen Mittag den südlichen Rand seiner Inselgruppe. Er glaubte jetzt volle acht Seemeilen von dem Riff abgekommen zu sein, und als er dasselbe verließ, hatte der Pic den Eindruck auf ihn gemacht, als müsse er um ein Bedeu-

tendes näher liegen. Dies machte ihn hinsichtlich der Entfernung betreten, weshalb er, alle Wahrscheinlichkeiten erwägend, den Entschluß faßte, den Tag über an der südlichen Kante liegen zu bleiben, um wo möglich zur Fahrt in den freien Ocean einen ganzen Tag für sich zu haben. Auch wünschte er die Küste und Inseln dieser Gegend zu untersuchen, um seine Musterung der Gruppe zu vervollständigen. Demgemäß suchte er sich einen bequemen Ankerplatz für sein Boot aus, nahm sein Mittagsmahl ein und machte sich, wie gewöhnlich mit seiner Vogelflinte bewaffnet, auf den Weg.

Zuerst fand er an der südlichen Küste einen Ausgang in die See, der sehr verschieden war von dem an der Ostseite der Gruppe. Der Kanal öffnete sich in eine ziemlich große Bai, an deren Luvseite ein Klippenarm weit vorragte, so daß man im Ein- oder Ausfahren keiner Brandung begegnete, vorausgesetzt, daß man sich nur von der Spitze des Vorsprungs gehörig klar hielt. Da es an Raum nicht gebrach, so sah Mark ein, es werde hier nicht schwer fallen, ins freie Meer hinauszufahren und wieder zurückzukehren. Außerdem hatte der erwähnte Arm an seinem Ende einen Hügel von fast hundert Fuß Höhe, der ausgezeichnet gut als Landmarke diente. Der größte Theil des letzteren mußte vor dem Erdbeben über Wasser gestanden haben, obgleich es unserem Wanderer vorkam, daß nach dem Süden hin alles sichtbare Land allmählig mehr ansteige, als ob der vulkanische Ausbruch seine ganze Kraft in einem gewissen Punkte, dem neuen Krater zum Beispiel concentrirt und die Erde nach dem Norden desselben in einer geneigten Ebene gehoben habe. Dies konnte einigermaßen die Höhe des Pico erklären, welcher der großen Kluft nahe war, die irgendwo erzeugt worden sein mußte, wenn nicht etwa das Material auf der andern Seite einstürzte, um sie wieder auszufüllen. Dies waren jedoch bloße Muthmaßungen, obschon als Thatsache fest stand, daß die Riffe hier im Süden sich weit mehr gehoben hatten, als nach

Norden hin. So war z. B. die Küste hier im Allgemeinen fünfzig bis achtzig Fuß hoch, während sie am Riff, selbst nach der Erhebung, nicht mehr als zwanzig Fuß über Wasser stand. Dabei fand die Steigung ganz allmählig statt, wodurch Mark's Theorie allerdings eine Befräftigung erhielt.

Wie der Ausbruch viel Sand und Schlamm hervorgebracht hatte, so war er auch nicht säumig in Erzeugung von Süßwasser-Quellen gewesen. Mark fand sogar einen kleinen Bach, der in den Hafen seines Bootes lief und so frisches Wasser führte, wie er nur je eines in Amerika gekostet hatte. Er mußte demselben wohl eine Stunde weit folgen, ehe er seine Quelle, oder vielmehr seine Quellen erreichte, den letztere entsprangen zu Duzenden aus einem gegen tausend Ruthen langen reinlichen Sandbette, welches ausah, als habe es schon Jahrhunderte so dagelegen. Wenn wir so sagen, darf man übrigens nicht glauben, daß die Merzeichen der Zeit allenthalben sehr augenfällig wären. Man hat Beispiele, daß Lava, die vor Jahrtausenden aus dem Eingeweide der Erde gequollen ist, dem gewöhnlichen Beobachter eben so frisch erschien, wie eine solche, die erst vor zehn Jahren ausgeworfen wurde, und hätten nicht die Ueberreste von Fischen, der feuchte Schlamm, die noch frischen Seetange, die Salzwasserlachen und andere ähnliche Dinge auf die erst kürzliche Erhebung hingewiesen, so dürfte es Mark wohl schwer geworden sein, einen Unterschied zwischen den neu aufgestiegenen Felsen und denen, die früher der Luft ausgesetzt waren, namhaft zu machen. Sogar der Schlamm änderte bald seine Eigenschaft, indem er unter der tropischen Sonne trocken und brüchig wurde, und wenn es im Verlaufe eines oder zweier Monate nur wie gewöhnlich regnete, so mußte das Seegras in seiner Zersetzung große Fortschritte gemacht haben.

Es war noch früh, als unser Abenteurer wieder zurückkehrte, und sein erstes Geschäft war dann, daß er neben seinem Boote auf den Sand niederkniete, um vor dem Schlafengehen noch des

letzten unmittelbaren Verkehrs mit seinem Schöpfer zu pflegen. Solche Augenblicke der Erhebung waren nunmehr bei Mark sehr häufig, und er gab sich denselben hin, wenn er in seinem Boote segelte, auf dem Decke seines Schiffs oder in der erfrischenden Kühle des Gipfels. Auch that es gewiß seinem Schläfe keinen Abtrag, wenn er zuvor Gott seine Seele empfohlen und ihn nicht nur um Schutz gegen Versuchung, sondern auch um Vergebung seiner Sünden gebeten hatte. Seine Gebete waren in der Regel sehr kurz und bestanden meist aus jenen inhaltschweren schönen Worten, die Christus selbst den Menschen lehrte, und die das Vorbild und die Wesenheit aller derartigen Bitten ausmachen. Die Worte aber wurden mit Andacht gesprochen, das Herz betete mit und die Seele unterwarf sich vollkommen ihrem Einflusse.

Am andern Morgen stand Mark zwei Stunden vor der Sonne auf und fuhr weiter. Die Zeit war ihm jetzt sehr wichtig, denn wenn er sich auch auf die Möglichkeit gefaßt hielt, die nächste Nacht unter dem Lee des Berges zubringen zu müssen, verlor er doch auch nicht aus dem Auge, daß er zur Rückkehr gezwungen werden könnte. Bei günstiger Fluth und mit etwas freiem Winde waren fünf Knoten die größte Schnelligkeit, welche man dem Boote zumuthen konnte, und hiebei mußte noch der höhere oder niederere Wellenschlag in Rechnung gebracht werden. Bei hochgehender See wurden die unteren Segel der Bridget in den Trögen bekalmt, und sie verlor daher viel von ihrem Wege. Im Ganzen aber konnte man unter dem Druck der gewöhnlichen Passatwinde, bei vollem Tuche, und wenn sie ein wenig vor dem Winde ging, fünf Knoten als ihre Durchschnitts-Geschwindigkeit annehmen. Dicht bei dem Winde machte sie nicht mehr als drei, während sie mit dem Wind auf der Vierung, namentlich in glattem Wasser, oft sieben ging.

Der Steuerkurs war ungefähr einen Strich nach West von Süd, und das Boot lief die ersten zwei Stunden ganz nach dem Mark's Riff.

Compaß. Mit Anbruch des Tages wurde der dunkle, düstere Pic selbst sichtbar. Die Sonne war kaum aufgegangen, als Mark fühlte, daß er mit den Leistungen seines Fahrzeugs zufrieden sein konnte. Es traten jetzt Gegenstände aus der Masse des Berges hervor, der eine bestimmte Zeichnung zu gewinnen begann. Mark hatte dies erwartet und war sogar verdrießlich, daß seine Augen nicht mehr überblicken konnten, denn er sah jetzt, daß er zwischen dem Krater und dem Pic die Entfernung viel zu gering angeschlagen hatte, die zwischen zwanzig und vierundzwanzig Seemeilen betragen mußte. Der Kanal zwischen der Inselgruppe und dieser einzeln stehenden Masse war wenigstens zwölf Stunden breit, die jetzt zurückgelegt werden mußten, und unser junger Schiffer glaubte beim Ausgang der Sonne, daß er bereits volle drei davon hinter sich habe.

Von diesem Augenblick an bewirkte jede halbe Meile einen merklichen Unterschied in dem Aussehen des Berges. Licht und Schatten wurden zuerst sichtbar; dann erst kamen Schluchten, Klippen und Farben. Mehr und mehr steigerte sich Mark's Bewunderung, und als endlich das Boot die letzte der so lang scheinenden Meilen angetreten hatte, begann er einen richtigeren Begriff von der Erhabenheit der Erscheinung zu gewinnen, die so nahe von ihm aus Licht getreten war. Der Vulkans-Pic als Giland hatte eine Länge von beinahe vier Stunden, obschon er nicht völlig eine Stunde breit war. Da er von Norden nach Süden lief, so bot er der Kratergruppe seine schmalste Seite hin, und dieser Umstand hatte die Beobachtungen unseres Freundes trügllich gemacht. Ja, von den Millionen Menschen auf der Erde war Mark Woolston allein in der Lage gewesen, Zeuge zu sein von dieser großartigen Entfaltung der Elementarkräfte! Und doch — was war dies in Vergleichung mit den Tausenden der ungeheuren Weltkörper, die im Raume umherrollen, — Gegenstände, die man jeden Tag und jede Nacht sieht, ohne daß die Masse vom Geschaffenen aus auch nur einen einzigen

Gedanken nach dem Schöpfer richtet. Auch jene Welten kommen und gehen — der Mensch bleibt gleichgiltig gegen den gewaltigen Wechsel!

Während der Fahrt über den weiten Kanal hatte der Wind steif geblasen, und es that Mark nicht leid, als sein Böttlein unter den Schatten der ungeheuren Klippen gelangte, welche das nördliche Ende des Pies bildeten. Schon in der Entfernung einer halben Seemeile glaubte er ihnen ganz nahe zu stehen, und er gewann erst einen vollkommen richtigen Begriff von dem Maßstab, in welchem dieser Wunderberg gebildet worden war, als er etwa hundert Ellen an dessen Fuß herangekommen war. Im Lee fand natürlich Mark beziehungsweise glattes Wasser, obschon der unablässige Wellenschlag des Oceans es etwas gefährlich machte, der Küste näher zu rücken. Eine Zeit lang fürchtete unser Schiffer, er werde gar nicht landen können, und dachte schon an den Rückweg, so lange es noch Tag wäre, als er mit einemmale an eine Stelle gelangte, welche aussah, als sei sie mehr durch die Kunst, als durch die Natur angelegt worden, um seinen Wünschen entgegen zu kommen. Zwischen zwei Klippen von ungefähr gleicher Höhe — sie mochte einige hundert Fuß betragen, — von denen eine weiter gegen das Meer vorsprang, als die andere, befand sich eine schmale Oeffnung mit vollkommen glattem Wasser, und da der Wind günstig blies, so wagte Mark die Einfahrt. Hinter diesem Thore, das fast allen Wind abhielt, breitete sich ein Becken von ungefähr hundert Ellen im Durchmesser aus, das nicht nur ein sandiges Gestade, sondern auch einen sandigen Boden hatte. Das Wasser war mehrere Faden tief, und man konnte die Buge des Boots überall leicht ans Ufer bringen. Dies geschah. Mark beschlug die Segel und sprang mit dem Enterhaken ans Land. Dann kniete er gleich Columbus auf den Sand nieder und schickte sein Dankgebet gen Himmel.

Von diesem Becken aus wand sich an dem ganzen Berg hinauf eine Schlucht, aus der schäumend und tosend ein reicher Wasser-

strom niederschloß. Anfangs glaubte Mark, daß hier aus einem Teiche des Pies Seewasser niederschleße, aber als er es kostete, fand er es vollkommen süß. Mit seinem Gewehr und seinem Päckchen versehen, stieg unser Abenteurer die Schlucht hinan und folgte dem Strome des Baches. Der Weg war keineswegs so schwierig, als er sich vorgestellt hatte, und die einzige Mühe bestand in dem Aufwärtssteigen. Indeß war es doch ein Glück für ihn, daß er diese Anstrengung im Schatten vornehmen konnte, denn die Strahlen der Sonne drangen selten in die kühlen, etwas feuchten Spalten, durch welche der Bach seinen Ausweg fand.

Trotz seiner großen Behendigkeit brauchte Mark Woolston doch eine Stunde, bis er den Pic erstiegen hatte. Der Pfad ging zwar fast immer aufwärts, legte aber dem Wanderer keine Schwierigkeit in den Weg, und als er endlich den ebenen Grund erreichte, fühlte er sich kaum mehr ermüdet, als wenn er den Weg auf flachem Boden zurückgelegt hätte. Nachdem er ungefähr drei Vierteltheile des Bergs erstiegen, gewann Alles um ihn her plötzlich ein ganz anderes Aussehen. Obschon der Fels selbst nicht älter zu sein schien, als weiter unten, zeigte er doch hin und wieder eine Bedeckung, die augenscheinlich nicht erst seit dem Auftauchen aus der See — seit einigen Tagen also — angeflogen sein konnte, und von diesem Punkte an deutete Alles auf ein früheres Nagen in die Luft hin. Mark kam daher zu dem Schlusse, der Gipfel des Vulkans-Pie müsse lange vor der letzten Hebung eine Insel gewesen sein. Jeder Schritt weiter bestätigte ihn in dieser Ansicht, und er zog daraus die Folgerung, die alte Insel habe zu tief gelegen, um vom Riff aus bemerkt werden zu können. Ein Ausruf des Entzückens entrang sich unserm Riffer, als er plötzlich auf die unebene Fläche des Pies hinauskam. Sie war nicht geradezu bedeckt, aber doch reich mit Holzarten versehen, namentlich mit Cocosnuß-, Brodfrucht- und anderen tropischen Bäumen, unter denen herrliche Grasarten grünt. Letztere waren noch feucht von einem kürzlichen

Schauer, den Mark während seiner Herfahrt über den Berg hatte hinziehen sehen, und als er sie genauer untersuchte, bemerkte er auch noch Spuren der vulkanischen Asche. Nach dem raschen Steigen war es unfrem jungen Abenteurer sehr angenehm, in dem nächsten Haine Schatten zu finden, wo es ihm nicht schwer wurde, so viele Cocosnüsse frisch von den Bäumen zu erhalten, daß sich tausend Menschen daran hätten sättigen können. Jedermann hat schon davon gehört, welch ein köstliches Getränk die Milch der Cocosnuß ist, und welche liebliche Kost der frische Kern liefert. Wie diese Bäume hieher kamen, wußte Mark nicht. Man nimmt gewöhnlich an, daß Vögel die Samen von Insel zu Insel tragen, obgleich Einige glauben, die Erde enthalte die Elemente für jegliche Vegetation, während beide Parteen darin einig sind, das Wachsthum werde beschleunigt, je nachdem Klima und andere Momente zusammen wirkten.

Nachdem sich Mark eine Stunde im erfrischenden Schatten ausgeruht hatte, begann er umherzustreifen, um sich eine Vorstellung von den Schönheiten und der Ausdehnung der Fläche zu bilden. Erstere waren unerschöpflich und boten jeden Wechsel einer Landschaft dar — vom Wildromantischen und Großartigen bis zum hinreißenden Stillleben. Es gab auch zahlreiche Vögel von herrlichem Gefieder, und Mark meinte, daß einige davon gut zu essen sein müßten. Namentlich bemerkte er eine große Anzahl von der kleineren Art, welche beständig an den wilden Feigen pickten, die auf eine beträchtliche Ausdehnung hin hier wuchsen. Die Feigen waren gerade nicht so schmackhaft, als Mark gehofft hatte, aber immerhin erfrischend und boten eine Abwechslung dar; die Vögel aber schienen ihm zur Gattung der auf dem Philadelphia-Markt so berühmten Reißstaaren zu gehören, vielleicht dasselbe Thier, wie die Becca Fichi in Italien. Da Mark mit Vogeldunst versehen war, so lud er sein Gewehr und erlegte wenigstens zwanzig dieser kleinen Geschöpfe mit einem einzigen Schuß. Nachdem er sie gerupft hatte, verschaffte

er sich vermittelst der Zündpfanne und etwas Pulver Feuer, denn es war Holz in Menge vorhanden — ein neuer glücklicher Fund, denn er hatte bereits angefangen, sein derartiges Material aus Furcht, es könnte ihm ausgehen, sehr zu Rathe zu halten, ob schon er es nur für seine einfache Kocherei benützte. Er spießte ein halb Duzend der Vögel, die bald geröstet waren, und briet zugleich einen Fischebüschel. Da er außerdem in seinem Ränzlein Salz und Pfeffer, wie auch etwas Vootsenbrod und eine Pinte Rum mit sich führte, so schämen wir uns fast zu sagen, welch ein üppiges Mittagmahl unser junger Naturforscher hielt, und beschränken uns bloß auf die Bemerkung, daß demselben nichts fehlte, als die Annehmlichkeit einer geselligen Unterhaltung. Während Mark sich so gütlich that und natürlich für seine Tafel auch die Würze eines durch Anstrengung geschärften Appetits mit sich brachte, meinte er, er würde gerne auf die ganze übrige Welt verzichten, wenn er sich fortwährend dieses Paradieses erfreuen könnte, vorausgesetzt, daß ihm Bridget als Eva nicht dabei fehlte.

Die Höhe des Berges machte die Luft weit lieblicher und kühler, als dies gewöhnlich in Mitte des Sommers auf dem Riff der Fall war, und unser junger Abenteurer fühlte eine Art leichter Verauschung, als er sie athmete. Dieser Augenblick war es, in welchem er sich am meisten nach einem Gefährten sehnte, und er ließ sich wenig träumen, wie nahe schon eben jetzt ein Wesen seiner Art war. Da sich's übrigens nunmehr um ein Abenteuer handelt, welches den theuersten Wunsch seines Herzens unerwartet erfüllen sollte, so müssen wir den Bericht darüber auf das nächste Kapitel verschieben.